

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzbach, Kadevornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 114

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 18. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garnungszeile oder deren Raum 16 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Schläfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Mai. Der russische Rückzug in Ostgalizien dauert an. Dem allgemeinen Vorgehen in Galizien hat sich jetzt auch die Armee Linzinger angeschlossen.

15. Mai. Im Westen erringen die Unsern auf verschiedenen Kampfplätzen Vorteile. Seit dem 22. April wurden bei Ipern im Ganzen 5450 Mann und 110 Offiziere des Feindes unverwundet von den Unsern gefangen genommen. — Der Vormarsch der Russen gegen Sadowe auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist zum Stehen gebracht. — In Ostgalizien und Galizien dauert die Verfolgung der gefangenen Russen rasant an. Die Gebirgsausgänge der Karpaten sind durchweg von den verbündeten Truppen besetzt.

Russisches aus England.

Schritt für Schritt gleitet die englische Regierung auf der schiefen Ebene vorwärts, die sie betrat, als sie sich dem Moskowitertum mit Haut und Haaren verführte, und die sie mit Naturnotwendigkeit in dem Sumpf der russischen Recht- und Sittenlosigkeit enden lassen wird. Jetzt ist sie schon so weit, daß sie mit richtigen kleinen Pogromen gegen die noch im Lande lebenden Deutschen auf die Verfertigung der „Lusitania“ antwortet. In Liverpool und danach auch in anderen großen Städten des Mutterlandes und des britischen Südafrika, ebenso in den Kolonien Kanada und Australien wurde der süße Böbel gegen deutsche Läden und Wohnungen losgelassen, regelrechte Scheiterhaufen wurden in den Straßen errichtet, und wenn man auf ihnen zunächst nur Möbel und Warenvorräte verbrannte, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß man bei diesen Anfängen stehen bleiben wird. Um schlimmerem vorzubeugen, läßt die Regierung sich im Parlament dazu „anregen“, alle Deutschen in Konzentrationslagern unterzubringen, also sie sozusagen zu ihrer eigenen Sicherheit der Freiheit zu berauben. Vorläufig ist Herr Asquith mit Erwägungen in dieser Richtung beschäftigt, aber da auf die gleiche Art und Weise die unterschiedliche Behandlung von Gefangenen deutscher Unterseeboote eingeleitet wurde, unterliegt es wohl keinem Zweifel, zu welchem Ergebnis diese Erwägungen führen werden. Vielleicht macht die britische Regierung, da schließlich im Lande der Raum fehlt für die nötige Anzahl von Gefangenen- und Konzentrationslagern, zu diesem Zweck eine hundertfacherlei Anleihe bei dem über unermessliche Gebiete verfügenden russischen Kampfgenossen: Sibirien ist groß genug, um auch die Deutschen aus England aufzunehmen. Warum sollte nicht auch Rußland einmal in der stolzen Rolle eines Anleihegebers auftreten, während es doch bisher in der Welt immer nur als Anleihenehmer bekanntgeworden ist.

Auch in den Beweggründen ihres Vorgehens gegen alles, was deutsch ist, gleichen Engländer und Russen sich

wie ein Ei dem anderen. Die Russen zerschlagen und zertrampeln alles, was ihnen kulturell überlegen ist; einer anderen Art des Wettbewerbs fühlen sie sich nicht fähig. Die Engländer hassen den preussischen Militarismus, weil er der Inbegriff dessen ist, was sie nicht haben. Unsere Zeppeline finden sie barbarisch, weil ihre eigenen Flugschiffe nichts taugen. Unsere Unterseeboote sind ihnen ein Greuel, weil sie ihnen nichts Gleichwertiges entgegenstellen können. Daß sie unsere Frauen und Kinder dem Hungertode preisgeben wollen, verstoßt gegen kein menschliches und göttliches Recht; daß wir aber ihnen den Brotkorb höher hängen wollen, stempelt uns zu gemeinen Geizhähnen. Waffen und Munition aus neutralen Ländern einzuführen, da sie selbst den Bedarf im eigenen Lande nicht decken können, darf ihnen selbstverständlich keine Macht der Erde verbieten. Wenn wir aber ein Schiff, das diese kostbare Ladung in tausenden von Kisten an Bord führt, nach Seekriegsrecht auf den Grund des Meeres versenken, so schließen wir uns damit selbst aus der Kulturgemeinschaft aus. Engländer sind eben Engländer und können auch im Kriege tun, was ihnen beliebt, wie sie dieses Recht schon im Frieden für sich in Anspruch nahmen. Die Deutschen aber müssen immer erst hübsch prüfen, ob das, was sie unternehmen wollen, den Engländern nicht gar zu wehe tut. Da sie hierzu unbegreiflicher Weise je länger desto weniger Neigung verspüren, muß an ihnen wieder einmal ein Exempel vollzogen werden. Also wird der Straßenwühl gegen sie aufgerufen, und was von den Deutschen noch im heiligen englischen Reich vorhanden ist, wird eingesperrt. In der Tat ein probates, ein echt-russisches Mittel, nur daß es über die Frage, wer recht und wer unrecht hat in diesem Falle, gar nichts entscheidet.

Ober haben wir es hier mit dem gründlichen Versuch zu tun, die allgemeine Entrüstung, die sich mehr und mehr gegen die Leichtfertigkeit der britischen Admiralität erhebt, nach einer ebenso unschuldigen wie wehrlosen Seite hin abzulenken? Auch dieses Verhalten würde ganz und gar der bewährten russischen Art entsprechen, und wir sind durchaus nicht sicher, daß es nicht auch dem englischen Parlament gegenüber zum Ziele führen würde, so wenig dieses sonst mit der Duma auf eine Stufe gestellt werden darf. Und wenn jetzt die amerikanische Regierung mit einer Protestnote auftritt und erklärt, sie sei, falls ein solcher Fall wie die „Lusitania“ sich wiederholt und wiederum zum Untergang amerikanischer Staatsbürger führen sollte, zum Außersten entschlossen, so möchten wir darin einstweilen gleichfalls nur einen Ablenkungsversuch erblicken. Denn die Mitschuld der Regierung des Herrn Wilson an dieser Schiffskatastrophe ist so klar und unleugbar, daß selbst deutschfeindliche Blätter in neutralen Ländern an ihr nicht drehen und deuteln können. Wir können niemanden verwehren, das deutsche Volk zu hassen. Es ist aber nun einmal da auf der Welt — übrigens auch auf der neuen Welt — und wird sich so lange nicht als Luft behandeln lassen, wie es noch atmen und arbeiten kann. Will man

es auch etwa in Amerika mit russischen Gewohnheiten probieren? Das möchten wir einstweilen doch noch nicht für möglich halten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Dienstag, 18. Mai, beginnende Tagung des Reichstages soll, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, noch vor Pfingsten mit einer Vertagung bis zum Herbst zu Ende gehen. Wahrscheinlich wird es noch zu keinem Beschluß über die Vorschläge zur Kriegsfürsorge kommen, die bisher in der Kommission laut wurden. Ob das Stickstoffhandelsmonopol zur Verabschiedung gelangt, ist auch noch nicht sicher. Denn es liegt ein Gesetzentwurf über die Miet- und Pachtzinsforderungen vor, der gewisse Mißstände auf diesem Gebiete beseitigen soll. Einige Rechnungssachen werden nebenbei erledigt werden.

+ Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am nächsten Mittwoch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Anlaß dazu gaben die Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrats. Wie von den Vertretern der Städte angeführt wird, sollen dort Bestrebungen zutage getreten sein, den städtischen Konsumentenkreisen das geringe Maß von Einfluss, das sie jetzt auf die Verteilung der unentbehrlichsten Lebensmittel besitzen, für die neue Ernteperiode ziemlich auszuschalten, so daß ihre Einwirkung auf die Preisgestaltung unmöglich wird. Das gelte besonders von den Vorschlägen, nach denen die Kriegsgesamtheit beseitigt werden soll.

+ Das vereinfachte Enteignungsverfahren und die Rechte der Kriegsteilnehmer behandelt ein Rundschreiben des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten und Ausführungsbefugnisse zu der königlichen Verordnung vom 27. März d. J. über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen. In dem Erlaß weist der Minister darauf hin, daß die königlichen Verordnungen vom 11. September 1914 und 27. März dieses Jahres lediglich die Einführung eines vereinfachten Enteignungsverfahrens zum Gegenstande haben. Die Verleihung des Enteignungsrechtes muß deshalb entweder bereits erfolgt sein oder aber unter entsprechender Begründung an erster Stelle beantragt werden. Weitere Voraussetzung für eine solche Unterstellung ist im übrigen in jedem Falle der Nachweis, daß entweder mit der Zuweisung von Kriegsgefangenen zur Ausführung des Unternehmens bestimmt gerechnet werden kann oder aber im Bereich des Unternehmens eine Arbeitslosigkeit besteht oder droht, der durch besondere Maßnahmen gesteuert werden muß. Die Ausführungsbestimmungen sind deshalb von Bedeutung, weil sie die Rechte der Kriegsteilnehmer bei Enteignungen wahrnehmen. Dem Regierungspräsidenten ist durch eine neue Bestimmung das Recht gegeben, einem Kriegsteilnehmer, der ohne Vertreter ist, einen geeigneten Vertreter für das Enteignungsverfahren zu bestellen.

+ Im Berliner Landtagsgebäude beriet der Deutsche Landwirtschaftsrat über den Kriegswirtschaftsplan für das Erntejahr 1915/16. Den Vorsitz führte Graf Schwerin-Löwitz. Anwesend waren u. a. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, Vertreter des Preussischen

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten. 68 (Alle Rechte vorbehalten)

„Ist es möglich? Aber Sie müssen ja geradezu von Einnem gewesen sein, Kamerad, um etwas Derartiges zu tun!“

„War ich auch! Sternhagelbetrunken! Und als ich mich am nächsten Morgen nach dem Erwachen ganz dunkel an die Geschichte erinnerte, dachte ich natürlich nicht daran, sie ernsthaft zu nehmen. Dann aber hatte ich eine Zusammenkunft mit Iona, und sie sorgte dafür, daß ich die Sache in einem anderen Lichte sah. Weiß der Teufel, welches Interesse das Mädchen daran hatte, mich ins Verderben zu bringen! — Jedenfalls wandte sie geradezu satanische Mittel an, um mich zu überzeugen, daß mir nach Lage der Dinge nichts anderes übrigbleibe, als mein verpöndeltes Wort einzulösen.“

„Und Sie — Sie ließen sich wirklich beschwachen?“

„Ja. — Nachdem mir der Direktor feierlich erklärt hatte, für die unverbrüchliche Verschwiegenheit seines Personals einzustehen, und nachdem ich mich durch Perücke und aufgestellten Schnurrbart ganz unentfänglich gemacht zu haben glaubte, produzierte ich mich auf dem Pferde des Kunstreiters zum großen Wohlgefallen des zahlreich erschienenen Publikums. Iona war außer sich vor Freude und überhäufte mich mit Zärtlichkeiten; am nächsten Morgen aber wurde ich zum Kommandeur befohlen und erlebte eine Viertelstunde, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde! Da er auch von dem Vorhandensein etlicher Wechsel unterrichtet war, deren Einlösung ich aus Mangel an flüssigen Mitteln versäumt hatte, bildete die Zirkusgeschichte, die ihm noch am gestrigen Abend gemeldet worden war, sozusagen den Tropfen, der das Gefäß zum Überlaufen brachte. In nicht mißzuverstehender Weise klärte er mich darüber auf, daß nach solchen Vorkommnissen im Offizierkorps eines deutschen Regiments kein Platz mehr für mich sei, und forderte mich auf, noch heute mein Abschiedsgesuch einzugeben. Mein erster Gedanke war selbstverständlich der Armeerevolver; mein zweiter aber war Iona. Und so rettungslos zappelte ich noch immer in den Reizen der schönen Verführerin, daß ich den bisherigen Dummheiten, die doch wahrhaftig schon toll genug gewesen waren, eine noch viel tollere folgte.“

„Das heißt: Sie gingen jetzt wirklich zum Zirkus?“

„Wie können Herr Oberleutnant das erraten?“

„Oh, ich meine, es ist nicht schwer! Man hat doch auch seine Sturm- und Drangzeit durchgemacht und weiß, wie es in so einem Herzen aussieht, wenn der ganze Mensch erst mal aus dem Geleise geworfen worden ist! Auf eine friedliche Verständigung mit Ihrem alten Herrn durften Sie sich ja vermutlich wenig Hoffnung machen, und das Mädchen meinten Sie nicht aufgeben zu können. Da läßt sich der weitere Gedankengang dann ganz gut verstehen!“

„Ja, so war es! Aber Sie sind der erste Mensch auf der Welt, Herr Graf, der ein Verständnis dafür hat, daß man unter Umständen die scheußlichsten Narrenheiten begehen kann, ohne doch gleich ein Auswurfkind zu sein. Selbstverständlich war die equestrische Episode meines Lebens nur von kurzer Dauer. Die schöne Iona mit samt ihrer romantischen Artistenwelt gewannen sehr bald ein völlig verändertes Aussehen, als ich sie nicht mehr aus der Höhe einer bevorzugten gesellschaftlichen Stellung, sondern mit den Augen des Gleichstehenden betrachten mußte. Auch ihre leidenschaftliche Liebe fühlte sich merklich schnell ab, nachdem sie nicht mehr mit dem Feuer kostbarer Edelsteine geheizt werden konnte. Und eines schönen Tages lehrte ich ihr und meiner unruhlichen Zirkuslaufbahn mit einem tagenjammerlichen Gefühl tiefsten Ecks den Rücken. Meine Schiffe aber waren nun einmal hinter mir verbrannt, und der Weg, der mich hätte ins Vaterhaus zurückführen können, war verschüttet. Ich versuchte mich noch in dieser und jener Beschäftigung, bis ich bei der Fliegerei anlangte. Unter dem Pseudonym, das ich mir ohne allzuviel Phantasie aus meinem ehrlichen Namen zurechtgeschneidert hatte, brachte ich es zu leidlichen Erfolgen als Aviatiker. Und ich träumte eben davon, ein zweiter Bégoud zu werden, als ein von schurkischen Konkurrenten herbeigeführter Unfall mich um meinen kostspieligen Apparat und meine schönen Aussichten brachte. Daß ich diesen Aussichten jetzt keine Träne mehr nachweine, brauche ich wohl nicht erst zu versichern, denn mir ist ja ein Glück zuteil geworden, wie ich es selbst in meinen kühnsten Träumen nicht mehr zu erhoffen gewagt hätte: das Glück, mein Leben doch noch für meinen König und mein Vaterland einsetzen zu dürfen, und mir das herrliche Anrecht auf einen recht-schaffenen Soldatentod vor dem Feinde zu erwerben!“

Wieder fühlte er die sieberheiße Hand des Oberleutnants in der seinigen.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr

Kamerad! — Ich hatte längst den ehemaligen Offizier in Ihnen vermutet; denn so was läßt sich auch beim eifrigsten Bemühen nicht ganz verbergen. Und ich freue mich nun doppelt, Ihnen meine Hochachtung ausdrücken zu dürfen!“

Raven wollte antworten; aber eigentümliche Geräusche, die ihn plötzlich hochaufhorchen ließen, erstikten ihm das Wort auf den Lippen.

„Was ist das?“ fragte er. „Hören Sie nichts, Herr Oberleutnant?“

Auch der andere lauschte gespannt. Dann sagte er leise: „Es sind anmarschierende Truppen. Aber von den Unsrigen sind sie sicherlich nicht!“

Bald konnten sie auch Einzelheiten unterscheiden: Pferdegetrappel, das Rollen von Rädern und kurze Kommandoworte. Und sie konnten nicht zweifeln, daß eine französische Batterie anrückte, um in dem Wäldchen Aufstellung zu nehmen, das ihnen bis jetzt Zuflucht gewährt hatte.

„Wenn man eine Möglichkeit hätte, den Unsrigen ein Zeichen zu geben!“ seufzte der Oberleutnant. „Aber wir sitzen in der Mausefalle, und ich fürchte, mein lieber Raven, nun ist es wirklich auch für Sie zu spät geworden.“

„Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Oberleutnant?“

„Ich hoffe, daß es einer ist, den ich Ihnen nicht übelnehmen muß.“

„Wenn wir uns diesen Artilleristen ergäben — es müßte dann doch für Ihre Wunde gesorgt werden. Und das scheint mir jetzt doch das Wichtigste; denn ich fürchte, Sie haben sehr zu leiden.“

„Nicht halb soviel, wie ich als Gefangener leiden würde. Ich hindere Sie nicht, um Pardon zu bitten; mich aber wird kein Feind lebendig in die Hände bekommen!“

„Dann bitte ich gehorjamst, meine Worte als ungeprochen ansehen zu wollen! Aber ein Glück, daß wir nicht waffenlos sind! Vielleicht bietet sich nach Tagesanbruch doch eine Gelegenheit, denen da vorne einen kleinen Streich zu spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

glaubt, daß die Leidenschaften der Straße sich erst noch gehörig austoben müßten, ehe man wieder darauf vertrauen könnte, mit Vernunftgründen Eindruck zu machen. Dem Ansehen nach stehen wir jedenfalls vor der Tatsache, daß die Demission des Ministeriums vom König abgelehnt worden ist und damit die Kriegspartei wieder Oberwasser gewonnen hat. Wenn Salandra und Sonnino auf ihren Abmachungen mit dem Dreierband beharren, kann es nicht zweifelhaft sein, mit welchen Anträgen sie am 20. Mai vor die Kammer treten werden. Und ob nun auch die Zahl der Friedensfreunde in deren Mitte mehr oder weniger groß ist: wenn die Regierung sie zur Stellungnahme gegen die Centralmächte, zur Ablehnung der österreichischen Zugeständnisse auffordern wird, dann bleibt auch der Volksvertretung keine andere Wahl, als zu der endgültigen Wehr vom Dreierbund Ja und Amen zu sagen.

König Victor Emanuel hat es an Versuchen, ein Ministerium aus Ruder zu bringen, das den Dingen frei und unvoreingenommen gegenübersteht, nicht fehlen lassen. Allein keiner von den Staatsmännern, an die er sich wandte, wollte das Wagnis übernehmen, gegen den Strom zu schwimmen, und so mußte die Verantwortung für den einzuschlagenden Weg denjenigen Männern wieder übertragen werden, welche das Land bis an diesen gefährlichen Abgrund geführt hatten. So verzichtet der König zwar auf die Möglichkeit, die Geschicke seines Volkes nach eigenem Urtheil und Willen maßgebend zu beeinflussen, aber er hat dafür das Bewußtsein, sich streng innerhalb der Grenzen des konstitutionellen Monarchentums zu halten, und ist, welchen Lauf die Dinge nun auch nehmen mögen, gegen den Vorwurf eines persönlichen Hinausretrens aus dem ihm von der Verfassung gezogenen Rahmen unbedingt geschützt. Das mag ihm wichtig erscheinen, weil in der Tat die Kriegstreiber um jeden Preis entschlossen zu sein scheinen, auch das Königtum, unter dessen Führung Italien seine Einheit erstritten hat, zu opfern und die Republik auszurufen, wenn sie nicht anders ihren Willen durchsetzen können. Hat die Spitze des Staates so vor der Straße kapituliert, so muß man erst recht darauf gefaßt sein, daß auch das Parlament sich dieser Zwangsherrschaft beugen wird. Verstand ist ja stets bei wenigen nur gewesen, und da der Mut, sich dem kommenden Unheil entgegenzuwerfen, in Italien nahezu ausgestorben ist, dürften die Ergüsse d'Annunzio's und seiner Nachbeter auch auf dem Monte Citorio den Sieg davontragen. Nur eine Möglichkeit ist noch offen, das Äußerste zu verhüten: daß die von den Neutralisten und Sozialisten getragene Gegenbewegung gegen den Krieg durch die erneute Bestätigung Salandra's in seiner Stellung und die damit fast zur Gewißheit gewordene Beteiligung Italiens an dem blutigen Ringen unter den Großmächten so gewaltig angefaßt wird, daß sie sich binnen wenigen Tagen zu einer unübersteiglichen Gefahr für den inneren Frieden des Landes erhebt. Auch von dieser Seite her würde man wohl keine Rücksichten auf die Dynastie nehmen, wenn nur unter ihrer Befestigung der furchtbare Krieg dem Lande ferngehalten werden könnte. Fast sieht es so aus, als wenn die Wahl nur noch zwischen Krieg und Bürgerkrieg zu treffen wäre. Nur wenige Tage noch, und wir werden wissen, woran wir sind.

Bis dahin werden wir die Ereignisse in Ruhe abwarten und unsere Empfindungen meistern, wie wir es bisher trotz der unsinnigen Aufregungen getan haben, die jeder Tag jetzt in Hülle und Fülle auf italienischer Seite gegen uns emporkirrt. Gleichviel ob der Dreierbund nur in Wien oder ob er auch in Berlin schon gekündigt worden ist — die italienische Sache unseres Verbündeten ist genau so die unsere, wie es die serbische und die russische war und ist. Wenn also die italienische Kammer ihre Zustimmung dazu geben sollte, daß Heer und Marine gegen die ehemaligen Dreierbundsgenossen in Bewegung gesetzt werden, dann wird sie auch diese Genossen vereint auf dem Posten finden, um den Anschlag der Treulosigkeit ebenso kraftvoll zurückzuweisen, wie sie Haß und Mißgunst bisher auf der ganzen Linie erfolgreich bekämpft haben.

lokales und Provinzielles.

Salver, 18. Mai 1915.

1593 Niederländischer Maler Jacob Jordaens geb. — 1762 Philosoph Johann Gottlieb Fichte geb. — 1825 Französischer Sozialist Graf Saint-Simon gest. — 1898 Englischer Staatsmann Gladstone gest. — 1899 Philosoph Ludwig Strümpell gest.

* Aus Erbach im Odenwald senden der lieben Heimat herzliche Soldatengrüße die Landsturmlaute Ernst Bergmann, Gust. Zimmer, Willy Buschhaus Adolf Boswinkel, C. Freilsh.

* Ziehung 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung am 14. Mai. Es fielen 15000 Mk. auf Nr. 75059 227029; 10000 Mk. auf Nr. 134471 159980; 5000 Mk. auf Nr. 203258 220835; 3000 Mk. auf Nr. 5314 30034 35842 39098 43084 50800 77713 83478 89750 96834 99535 99993 100894 105474 113616 116050 126242 129415 167197 167285 167651 171250 171658 172906 178091 179217 189286 199881 204751 209112 210693 215532 217005 219299 219716. Nachmittagsziehung. 15000 Mark auf Nr. 100809; 10000 Mk. auf Nr. 86938 124913 138243; 5000 Mk. auf Nr. 100355 137223 219274 3000 Mk. auf Nr. 872 17797 19124 20784 21202; 22524 32584 35469 40985 74891 78075 85641 86310 98164 103469 104397 106226 113755 130505 131481 142655 146045 157957 158176 164378 167457 208593 210243 210327 218880 230542. — Vormittagsziehung vom 15. Mai. Es fielen 10000 Mk. auf Nr. 117764; 5000 Mk. auf Nr. 48189 182312 203405; 3000 Mk. auf Nr. 6130 13023 21556 32205 33695 38637 42310 45817 47043 48641 55729 56149 65370 66736 74464 92974 98340 107786 110714 113238 113673 114483 125818 139705 139758 143276 149072 153350 154710 162571 179688 204500 212490 218936 220975 226296 228633. — Nachmittagsziehung. 30000 Mk. auf Nr. 17808; 15000 Mk. auf Nr. 228849; 10000 Mk. auf Nr. 214205; 5000 Mk. auf Nr. 2895 127717 220807; 3000 Mk. auf Nr. 2718 5475 11535 15948 20969 21460 26123 41481 46241 50799 54960 56850 59863 61954

70844 76581 87874 90001 96669 101792 116827 118807 118855 123915 124804 130968 132083 133894 140819 149568 151263 159752 165812 167092 169784 171946 173203 174155 179088 181128 189054 194282 203808 205664 209459 222428 231383 232626.

* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 213 bis 220. Jäger Maj Niggemann, Widenfeld, in Gefangenschaft, Musketier Eduard Kappel Meinerzhagen, leicht verwundet. Musketier Arthur Beez, Brügge, gefallen. Unteroffizier Gerhard Winter, Dhl, Amt Meinerzhagen durch Unfall verletzt. Unteroffizier Wilh Knieß L. Mun. Kol., Borlinghausen, Amt Kierspe, durch Unfall verletzt.

* Aus dem amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg: Die Ehrentafel der Mai-Nummer bringt die Namen von 12 Lehrern, die im Kampfe für das Vaterland ihr Leben gelassen haben, darunter Edmund Schulz aus Augustental. Die bisher mitgeteilte Zahl betrug 147, so daß bis jetzt 159 Lehrer aus dem Regierungsbezirk Arnsberg für das Vaterland gefallen sind. Das Eisene Kreuz erhielten nach der Nummer 19 Lehrer, darunter Otto Hefendehl aus Lichtendorf bei Schwerte, früher in Halver. Da bis dahin 173 Lehrer aus dem Regierungsbezirk Arnsberg diese Auszeichnung erhalten haben, so erhöht sich die Zahl derselben auf 192.

O Wehl- und Brotpreise. Nachdem die Kriegsgeldgesellschaft vom 15. d. Mts. ab die Wehlpreise herabgesetzt hat, wird eine entsprechende Ermäßigung, wie sich aus zahlreichen Zuschriften ergibt, auch bei der Wehlabgabe durch die Gemeinden erwartet. Die Gemeinden sind aber überwiegend zu einer Verabfolgung des Preises noch nicht in der Lage, da sie zunächst noch die teuer aufgelaufenen Bestände abliefern müssen.

+ Halver, 18. Mai. War das ein Leben in dem Desterberger Sonntag nachmittag! Es ist auch wirklich eine Lust, dem frisch-fröhlichen Leben und Treiben der Jungwehr zuzuschauen. Während die letzte gemeinsame Uebung, dem „Kompagnieklopp“ galt, war die Uebung der Befestigung, dem Stellungskriege, dem Anlegen von Lauf und Schützengraben gewidmet. Mit Hacken, Beispicken, Spaten wurde feste Geschäfte, und wenn in dem steinigen Boden noch nichts fertiges geworden, so sieht man doch schon, wie so'n allerwelts Schützengraben aussieht. Den Schluß bildete ein äußerst lehrreiches Waldgefecht. Wir haben wiederholt den Eindruck gewonnen, daß unsere Jungwehr unter sach- und fachkundiger Leitung des Kompagnieführers und der einzelnen Zugführer und Unteroffiziere gut beraten ist und schon erprobte Leistung. Die Jungmannschaften wissen das auch zu würdigen und, geleitet von ihren Gruppenführern, zeigen sie schon im großen und ganzen eine gute Disziplin. Gefreut hat es uns auch, daß schon zwei Züge ihre eigene Musik haben, die sich ebenfalls schon gut hören lassen können. Wo Jung-Deutschland so ausgebildet und erzogen wird, da braucht es uns um die Zukunft unseres lieben Vaterlandes nicht zu bangen.

— Schalksmühle, 18. Mai. Die Jungwehr der Gemeinde Schalksmühle Komp. Nr. 307 war es die am Samstagabend Kriegsleben auf den stillen Höhen unserer friedlichen Gemeinde entwickelte. Der 1. Zug der Komp. hatte das Gehöft Herberge besetzt und eine Verteidigungsstelle an dem Abhange vor genanntem Gehöft bezogen. Der 2. und 3. Zug der Wehr rückten gegen 9 Uhr von der Polizeistation herkommend gegen Herberge vor, bei einbrechender Dunkelheit entwickelten sich die Vorkampfegefechte am Abhange des Herbedetales, gegen 10 Uhr wurde, nachdem die Reserve genügend herangezogen waren, die Verteidigungsstellung von dem 2. und 3. Zug im Sturm genommen. Hier setzte sich die Wehr wieder in geordneter Zusammengehörigkeit zusammen und wurde auf einer Wiese in Herberge eine Felddienstellung vorgenommen. Gegen 12 Uhr wurde in Rothhausen Winad bezogen und bald brödelte die beliebte Erbsensuppe im Kochgeschirr und manches Lied der Zeit entsprechend erklang aus jungen deutschen Kehlen, deren Träger berufen sind die Läden zu füllen, welche uns dieser Krieg bringt. Bei Ausblicken aus dem Winad gedachte ein Führer der Wehr Herr Gust. Schröder jun. unseres obersten Kriegsherrn und seiner tapferen Feldenschaar, ein brausendes Hurra erklang ihnen. Die Gesamtheit der Leitung dieser Uebung hatte der mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Unteroffizier Buzka 3/56, welcher auf Besuch hier weilte, freundlichst übernommen und gab viel Anregung und Belehrung von Führern und Mannschaften unserer wackeren Jugendwehr.

Kierspe, 17. Mai. Den Heldentod für König und Vaterland starb der vor einiger Zeit verwundete hiesiger Polizeisergeant Robert von Edern, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Kierspe-Bahnhof im Matbildensitz zu Weß. Er war Gefreiter und stand beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30.

Rönsahl, 17. Mai. Vizefeldwebel Adolf Kriegskorte aus dem benachbarten Dhl, der den Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mitmacht, erhielt das Eisene Kreuz.

Münster, 17. Mai. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps äußerte sich auf eine Anfrage über die Ansprüche der Angehörigen vermischter oder gefangener Soldaten auf deren Vöhrnung in folgendem Bescheid: „In Kriegsgefangenschaft geratene oder Vermischte verlieren den Anspruch auf Vöhrnung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels. Die Bewilligung der ganzen Vöhrnung oder eines Teiles davon während der Gefangenschaft oder des Vermischtheins darf jedoch, insbesondere wenn die Unterhaltung von Angehörigen daraus bestritten werden soll, vom Bataillons-Kommando oder einer in gleichem oder höherem Range stehenden Behörde verfügt werden. Die Angehörigen solcher Personen, die Mitteilung über die Kriegsgefangenschaft oder das Vermischthein erhalten, wenden sich am zweckmäßigsten unmittelbar an den mobilen Truppenteil, damit sie möglichst bald in den Genuß der zuständigen Gebührengelangen.

Solingen, 16. Mai. In der Schleiferei Knecht stürzte gestern Abend ein großer schwerer Schleifstein, der eingehängt werden sollte, um. Der Schleifereibesitzer und ein Feizer gerieten unter den Stein. Knecht wurde tot gedrückt und der Feizer lebensgefährlich verletzt.

M.-Glabach, 17. Mai. Polyschuhe für Kinder. Der königliche Kreis- und Stadtschulinspektor wendet sich in einem Schreiben an die Schulleiter seines Aufsichts-

bezirks, um das Tragen von Polyschuhen bei der schulpflichtigen Jugend wieder zu fördern. Er weist darauf hin, daß durch das fortgesetzte Steigen der Lederpreise und die dadurch bedingte Preissteigerung für Schuhhausbesserungen Verhältnisse eingetreten seien, die kinderreiche Familien besonders hart treffen, andererseits aber auch aus rein vaterländischem Interesse es Pflicht für alle sei, die vorhandenen Ledervorräte möglichst zu schonen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Berlin, 17. Mai. Zur soeben erfolgten Ablehnung der Entlassung des Kabinetts Salandra durch den König schreibt Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“: Das Geschrei der Straße, die Drohung mit der Revolution haben auf den König den beabsichtigten Eindruck gemacht. Giolitti hatte einen Anhang, auf den er zählen konnte und die kaltblütige Ruhe, deren ein Staatsmann inmitten einer unheilvollen Situation bedarf. Er stand bereits hinter der Tür, der König rief ihn nicht hinein. Die Kriegsbände brüllten „Verräter“ und schaffte die parlamentarischen Traditionen ab. Es scheint, daß der Krieg, den Sonnino seit langem will, nunmehr kaum noch zu verhindern ist. Sollte der Sturm losbrausen, so wird man sehen, was er alles mit sich reißt.

Berlin, 17. Mai. Die Eisenbahnverwaltung hat das Zugpersonal mit dem Beginn der Reisezeit angewiesen, öfter durch die Züge zu gehen, sich insbesondere während des Aufenthalts der Reisenden in den Speisewagen nicht in den Dienstabteilen, sondern in den Seitengängen aufzuhalten und das Gepäck der Reisenden zu beobachten.

Dresden, 17. Mai. Am Sonntag nachmittag wurde die Frau des Eisenbahnbeamten Vogel von ihrem 17jährigen Sohn im Schlaf ermordet und beraubt. Der Mörder, der heute beim Militär eintreten sollte, ergriff nach der Tat die Flucht und konnte noch nicht verhaftet werden.

Turin, 17. Mai. Der einer Genueser Reedereifirma gehörige Dampfer „Marcorusca“ ist gestern nacht infolge dichten Nebels mit dem aus Gibraltar kommenden englischen Dampfer „Lethimil“ 23 Meilen von Gibraltar entfernt kollidiert und untergegangen. Die gesamte Mannschaft konnte von dem italienischen Dampfer „Ancona“ gerettet werden.

OB Wien, 17. Mai. Nachrichten aus Athen besagen, daß das von Polizeibeamten in der Angelegenheit der von Venizelos angeführten Verschwörung gegen das griechische Königspaar beschlagnahmte Material Aufsehen erregende Einzelheiten enthält. Venizelos hat bei Nacht und Nebel Athen verlassen; sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt.

OB Genf, 17. Mai. Aus Paris wird bisher gemeldet, daß in Lissabon ernste Unruhen ausgebrochen sind. Der Präsident der Republik soll geflohen sein. Nach Meldungen aus Madrid ist in Lissabon die Kommune ausgerufen worden und soll Präsident Costa ermordet sein.

OB Lugano, 17. Mai. Der Kammerpräsident Marcora hat die Bildung des neuen italienischen Kabinetts nach dem ersten Versuch abgelehnt. Die Kriegsparteien sind bemüht, durch Drohung und Proklamierung der Republik den König so einzuschüchtern, daß er Giolitti die Bildung des Ministeriums nicht überträgt.

OB Kopenhagen, 17. Ma. Im englischen Oberhaus erklärte Lord Balfour, die Regierung werde sehr bald die allgemeine Wehrpflicht einführen. Der Führer der konservativen erwiderte darauf, seine Partei nenne diese Mitteilung mit der größten Befriedigung auf.

Die Desterreicher gewarnt.

bb Chiasso, 17. Mai. Das österreichische Konsulat in Italien hat gestern die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen benachrichtigt, sich zur Abreise auf das erste Zeichen bereitzuhalten. — Der Sekretär der türkischen Vorherrschaft in Vindiz wurde gestern im Cafe Aragno in Vindiz genötigt, das Lokal zu verlassen.

Die Kriegsbege in Italien.

WTB Mailand, 17. Mai. Den Zustand der italienischen Presse kennzeichnet folgender Auszug an das italienische Volk, den der „Popolo d'Italia“ in Hunderttausenden von Exemplaren verteilt hat: 1. Der Dreierbundsvertrag ist am 4. Mai gekündigt worden. 2. Am 15. Mai ist ein Kriegsabkommen mit dem Dreierbund abgeschlossen worden, wonach Italien sich verpflichtet hat, Desterreich-Ungarn bis zum 24. Mai anzugreifen. 3. Dieses Abkommen garantiert Italien die Befreiung aller unerlösten Gebiete, die Herrschaft in der Adria und eine große Kompensation in Asien und Afrika. 4. Es ist bereits zur Durchführung dieses Planes geschritten, da Offiziere des italienischen Generalstabes sich für eine einseitige militärische Aktion in Paris und London betätigt haben. — Folglich war Giolitti, der dies alles wußte, von Bölow bezahlt. Er versuchte, das Vaterland zu verraten und an Desterreich-Ungarn auszuliefern. Angehörige der Majestät des italienischen Volkes beschuldigen wir Giolitti des Verrates und überweisen ihn der Verachtung und der öffentlichen Rache. — Es lebe der Krieg!

Was die englische Admiralität nicht weiß!

bb Amsterdam, 16. Mai. Neuer veröffentlicht folgende amtliche Statistik: In der Woche, die mit dem 12. Mai endete, betrug die Zahl der in englischen Häfen angekommenen oder aus England abgefahrenen Dampfer 1427. Nur sechs Schiffe wurden versenkt, darunter bestand sich jedoch die „Lusitania“. Dadurch gestaltet sich diese Woche für die Deutschen als die erfolgreichste seit Beginn der Blockade, wenigstens soweit der Gesamttonnengehalt der versenkten Schiffe und der Verlust an Menschenleben in Betracht kommt. (Die englische Admiralität scheint ihr System der Vertuschung weiter betreiben wollen. Nach den durch Reuters oder neutrale Quellen berichteten Folgen unserer U-Boote sind in der Woche vom 5. bis 12. Mai insgesamt 24 Schiffe versenkt worden, was also mit der Angabe der Admiralität um 18 Schiffe differenziert.)

Ausstand in London.

WTB London, 17. Mai. Der Ausstand der Straßenbahnangestellten, der vorgestern ausgebrochen ist, hat einen großen Umfang angenommen. Es streiken nahezu 7000 Angestellte.

Er ist um die Ecke im nächsten Baden zu haben, und darf auch in diesem Jahre wieder beim Hausputz, dem Großreinemachen, u. h. n. nicht fehlen.

Kriegsdichtung.

Das Kreuz.

(Viele deutsche Soldaten schieden das Eisene Kreuz an die Mutter und trugen im Felde nur das Band.)

Mutter, heb mir auf das Kreuz,
Bis die letzte Schlacht geschlagen,
Hast ja für uns Kinder all
Immer noch das Kreuz getragen.

Hilft mir Gott aus Kampf und Tod,
Stolz will auf der Brust ichs weisen;
Hängt auch mancher Mutter Noz
An dem kleinen Kreuz von Eisen,

Die da klagt im fremden Land,
Weint nach ihren toten Söhnen. —
Knüpft dus selbst mir an das Band,
Wirds dem Leben mich versöhnen.

Wenn du mich nicht wiedersehst,
Sollst du nicht in Trauer gehen;
Sieh die Welt kann ohne mich, —
Ohne Deutschland nie bestehen.

A. W.

Was die „Emden“-Offiziere erzählen.

Die Besatzung der „Emden“, die sich auf dem Schoner „Ayesha“ von den Kokosinseln zum Roten Meere durchgeschlagen hatte, und jetzt glücklich in die Türkei gelangt ist, wurde in Damaskus, von wo sie nach Konstantinopel weiterreiste, mit den größten Feierlichkeiten empfangen. Der Wali der Stadt gab ihr ein glänzendes Festmahl. Ein Vertreter des „Berl. Tageblatts“, der auf der Eisenbahnfahrt nach Damaskus quer durch Arabien Gelegenheit hatte, mit den beiden einzigen zurückgekehrten „Emden“-Offizieren, Kapitänleutnant v. Mücke und Leutnant Grylling längere Gespräche zu führen, hörte von diesen außer den bereits bekannten Abenteuern der „Emden“ und ihrer Nachfolgerin „Ayesha“ manches erste und heitere Erlebnis, das sie auf ihrer Kreuzfahrt hatten.

Whisky und Konkurrenzneid.

Von den 23 englischen Schiffen, die die „Emden“ kaperte — so berichteten sie — haben die meisten auf das erste Signal angehalten. Wo nicht, gaben wir einen blinden Schuß ab. Da stoppten sie alle. Nur einer, „Clan Matteson“, wartete auf einen schärferen Schuß vor den Bug, ehe er seine vielen Autos und Lokomotiven dem Meere preisgab. Meist waren die Offiziere sehr höflich und ließen Leitern herunter. Nach einigen Stunden waren sie bei uns an Bord. Wir selbst haben nie ihre

Kabinen betreten oder besetzt. Viele englische Offiziere und Mannschaften benutzten die Stunden des Überganges, um sich, statt den Whisky den Wellen zu opfern, schwer zu begießen. Ich habe einen Kapitän, von dem ich hörte, er läge wegen der Trennung von seinem Schiff in Tränen, schwer geladen vorgefunden. Der hatte das heulende Gend. Aber viel übler war der offene Verrat, den mehrere an ihren Kameraden verübt, die sie wohl als Konkurrenz auffahten. „Haben Sie „Kilo“ nicht getroffen? Wenn Sie Ihren Kurs zwei Stunden weiter halten, müssen Sie ihn treffen“, sagte mir spontan ein Kapitän. Ähnlichen Winken anderer Kapitäne verdanken wir mehrere Brisen. Der Kapitän eines Vaggerschiffes rief einmal übers andere: „Gott sei Dank, ich bin kapert!“ Er hatte das Geld für die Fahrt und Kost bis Australien voll erhalten und sparte nun die halbe Fahrt. Der Kapitän der „Kobinga“, die später freigelassen wurde, ließ zum Abschied drei Hurras ausbringen, seine Frau bat sich ein Mützenband und einen Knopf als Andenken aus. „Kommen Sie mal nach Kalkutta!“ sagte der Kapitän zuletzt, „lassen Sie die Kosten, damit das unverkäufte Bad auch mal was spürt vom Krieg.“ Bei Kalkutta haben wir wenige Tage später einen der reichsten Fänge gemacht, den „Diplomat“, ganz voll Tee, zehn Millionen Wert verlor. Am demselben Tag den „Arabbot“, der mit geradem Kurs auf uns losfuhr.

Die ahnungslosen Farmer.

Nach dem 20. Oktober fuhr die „Emden“ nach Deogazia südwestlich Colombo. Südlich Lakadiven auf Deogazia kamen Engländer an Bord, einsame Farmer, die nur alle drei Monate durch Schoner mit der Welt verbunden sind. Die wußten nichts vom Kriege, hielten uns für ein englisches Kriegsschiff und baten, ihnen ihr Motorboot zu reparieren. Sie schenken dem Kapitän ein Schwein. Wir schwiegen und luden sie zur Messe ein. Da blieben sie plötzlich vor dem Kaiserbild stehen, ganz platt. „Das ist ja ein deutsches Schiff!“ Wir schwiegen noch immer. „Warum ist Ihr Schiff so schmutzig?“ Wir zuckten die Achseln. „Wollen Sie uns Briefe mitnehmen?“ — „Leider unmöglich, wir wissen nicht, in welchem Hafen wir anlaufen werden.“ Dann gingen sie von Bord. Vom Kriege haben wir ihnen kein Wort gesagt. Nun ging's nach Minifo, wo wir wieder zwei Schiffe versenkten. Der Kapitän des einen sagte: „Warum fahren Sie nicht mal nördlich Minifo? Dort gibt's jetzt viele Schiffe.“ Am anderen Tage fanden wir nördlich drei Dampfer, einen mit erwünschter Cardiff-Kohle.

Ein französischer Seeheld.

Nachdem die „Emden“ am 28. Oktober ihren „praktischen“ vierten Schornstein, eine Erfindung Mückes gehabt hatte, wurde sie überall für einen Engländer oder Franzosen gehalten. Bei Tagesanbruch fuhr sie mit hoher Fahrt, raudlos, abgeblendet, in den schwer erreichbaren Hafen

von Penang ein dicht an einem Wache haltenden Torpedoboot vorüber, auf dem alles schlief. Auch auf dem russischen Kreuzer „Schemtschug“, der im Hafen lag, schlief alles. Es wurde an Bord erst nach dem ersten Torpedoschuß sehr lebendig. Der „Schemtschug“ wurde in 20 Minuten versenkt und konnte nur sechs Schuß abgeben. Dann geriet die „Emden“ in Kampf mit dem französischen Zerstörer „Dibrovile“ und dem Torpedoboot „Musquet“. Das letztere war mit drei Salven erledigt. Der ganze Kampf mit beiden Schiffen dauerte eine halbe Stunde. Der Kommandant des Torpedoboots hatte bei der ersten Salve beide Beine verloren. Als er sah, daß ein Teil der Mannschaft über Bord sprang, schrie er: „Bindet mich fest, ich will nicht überleben, daß Franzosen ihr Schiff verlassen!“ Tatsächlich ist er als tapferer Kapitän, an den Mast gebunden, untergegangen. Wir haben dann 30 Mann schwerverwundet aufgeführt, drei Mann starben sofort, wir nähten eine Triflore, wickelten sie ein und versenkten sie mit Seemannsehren, drei Salven.

An Bord S. M. S. „Ayesha“.

Schließlich erzählte Mücke noch von dem traurigen Ende der „Emden“. Als diese im härtesten Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sydney“ stand, ließ Mücke, der mit seiner Landungsabteilung nicht mehr an Bord seines Schiffes hatte zurückkehren können, auf der Kokosinsel die deutsche Flagge hissen, das Kriegsrecht erklären, alle Waffen beschlagnahmen und konnte seine Maschinengewehre am Strande auf, um eine gegnerische Landung abzuwehren. „Von einem Dach“, so erzählte er, beobachtete ich den letzten Kampf der „Emden“. Da kommt zu mir ein Engländer hinauf, grüßt höflich und fragt: „Kapitän, wäre es Ihnen angenehm, eine Partie Tennis mit uns zu spielen?“ Als die „Emden“ nach zehnstündigem Gefecht brennend mit dem Gegner in der Dunkelheit verschwand, war ich entschlossen, die Insel schleunigst zu verlassen. Die „Emden“ war weg, die Gefahr wuchs. Ich dachte: entweder — oder! Im Hafen hatte ich einen Dreimaster bemerkt, Marksiegel, Schoner „Ayesha“. Mister Nock, der Besitzer des Schiffes und der Insel, warnte mich, der Kielboden wäre leer, aber ich fand den Kahn tüchtig. Seit schleunigst für acht Wochen Proviant, vier Wochen Wasser eingenommen. Die Engländer, äußerst gefällig, zeigten uns das beste Wasser, gaben Kleider und Geräte. Sie erklärten, dies wäre ihr Dank für unsere „Moderation“ und „Generosität“. Dann ließen sie sich von unseren Leuten die Namen aufschreiben, photographierten sie und brachten beim letzten Boot drei Hurras aus. Es war Abend, beinahe dunkel. Wir fuhren ab. Ich hißte nach kurzer Ansprache mit drei Hurras auf „S. M. S. Ayesha“ die deutsche Kriegsflagge.

Bekanntmachung.

Betrifft: Musterung des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots.

Nach der vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee Korps getroffenen Anordnung findet die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahrgänge (Geburtsjahr) 1874 bis einschl. 1889 für den hiesigen Bezirk in der Zeit vom 10. bis einschl. 29. Mai 1915 statt.

Zu dieser Musterung sollen außerdem behufs erneuter Feststellung ihrer Diensttauglichkeit auch die bereits früher gemusterten unausgebildeten Landsturmpflichtigen herangezogen werden, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt oder die nur zum Dienst ohne Waffe oder nur zum Arbeitsdienst tauglich bezeichnet sind, ferner die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, zwecks nochmaliger ärztlicher Untersuchung beordert werden.

Die Musterung und Aushebung erfolgt:

Vom 21. bis einschl. 29. Mai 1915 im Hotel Tasche zu Brügge und zwar für die Aemter Halver, Herscheid, Rierspe, Südenscheid und Meinerzhagen.

Zu diesem Zwecke haben zu erscheinen und werden hiermit öffentlich vorgeladen:

1. In Brügge im Hotel Tasche am Freitag, den 21. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1874 geborenen Landsturmpflichtigen, sowie die bei der früheren Landsturm musterung wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten oder nur zum Dienst ohne Waffe oder nur zum Arbeitsdienst tauglich befundenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen aus den oben unter b bezeichneten Amtsbezirken;
2. In Brügge im Hotel Tasche am Samstag, den 22. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1873 geborenen Landsturmpflichtigen, sowie die von den Truppenteilen als dienstuntauglich wieder entlassenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;
3. In Brügge im Hotel Tasche am Dienstag, den 25. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1872 geborenen Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;
4. In Brügge im Hotel Tasche am Mittwoch, den 26. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1871 geborenen Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;
5. In Brügge im Hotel Tasche am Donnerstag, den 27. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1870 geborenen Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;
6. In Brügge im Hotel Tasche am Freitag, den 28. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die im Jahre 1869 und zwar nach dem 1. August geborenen Landsturmpflichtigen, sowie die beim früheren Kriegserlassgeschäft wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;
7. In Brügge im Hotel Tasche am Samstag, den 29. Mai 1915 vormittags 8 Uhr: die bei der Einberufung zum Kriegsdienste als krank oder dienstuntauglich wieder entlassenen Reservisten, Wehrlenten, Ersatz-Reservisten und ausgebildeten Landsturmlenten aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken.

Die bei den früheren Landsturm musterungen wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellten Landsturmpflichtigen, sowie alle von den Truppenteilen wieder entlassenen und ferner die bei der Einberufung als krank oder dienstun-

tauglich befundenen Mannschaften erhalten vom königlichen Meldeamt in Altena besonderen Gestellungsbefehl. Eine besondere schriftliche Vorladung an die übrigen unausgebildeten Landsturmpflichtigen erfolgt dagegen nicht. Diese letzteren müssen der obigen öffentlichen Aufforderung ohne weiteres Folge leisten, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt.

Die Gestellungspflichtigen müssen sauber gewaschen sein. Augenleidende haben, falls sie im Besitze einer Brille sind, diese zum Termine mitzubringen.

Von der Gestellung sind entbunden:

- a) die beim Friedensberufgeschäft wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und der Marine befundenen und ausgemusterten Mannschaften,
- b) diejenigen Personen, die zur Zuchthausstrafe verurteilt, sowie durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind, ferner die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraften Personen.

Gemütskranke, Blödsinnige usw. werden auf Antrag vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Diejenigen, bei der Eisenbahn- und Postverwaltung fest angestellten Beamten, über die vorher Unabkömmlichkeitsbescheinigungen eingereicht werden, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermin befreit.

Ich fordere hierbei noch alle Landsturmpflichtigen und Militärpflichtigen, die im hiesigen Bezirk ihren dauernden Aufenthalt genommen, jedoch wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen an einer Landsturm musterung oder am Kriegserlassgeschäft bis jetzt noch nicht teilgenommen haben, nochmals auf, sich ebenfalls an einem der oben bezeichneten Musterungsterminen zu stellen, andernfalls tritt strenge Bestrafung nach den jetzt bestehenden Kriegsgeetzen ein.

Altena, den 5. Mai 1915. Der Landrat: Thomee.

Anruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll verüht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden. Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der noch vorrätigen Kartoffeln findet jeden Mittwoch, nachm. von 5—7 Uhr, im ehemaligen Krankenhaus statt.

Halver, den 17. Mai 1915. Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Für den Straßenwärtendienst in der Gemeinde Halver wird ein rüstiger Mann gesucht. Bohn nach Uebereinkunft. Dauernde Stellung.

In Erdbarbeiten erfahrene und geschickte Personen erhalten den Vorzug.

Meldungen bis zum 25. ds. Mts. bei dem Amts-Bauamte. Halver, den 12. Mai 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Evangelische Kirchengemeinde Halver.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß im laufenden Rechnungsjahre von der staatlichen Einkommensteuer 28 Prozent als Kirchensteuer erhoben werden. Halver, den 17. Mai 1915.

Der Vorsitzende des Presbyteriums: Dresselhaus.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Gemeinden Schalksmühle und Hülscheid.

Die stellvertretenden Kassenärzte, die Herren Sanitätsrat Dr. Schulze Rump aus Halver und Dr. med. Alfer aus Brügge halten von Mittwoch den 19. Mai ab bis auf weiteres ihre Sprechstunden nicht mehr in der Wohnung des Herrn Dr. Winterhager, Schalksmühle ab, sondern im Ledigenheim b Dahlebrück.

Die Sprechstunden finden dortselbst, mit Ausnahme Sonntags, täglich von nachmittags 2 Uhr an statt, und zwar wird Herr Sanitätsrat Dr. Schulze-Rump an jedem Dienstag, Mittwoch und Sonnabend und Herr Dr. Alfer an jedem Montag, Donnerstag und Freitag anwesend sein. Die Mitglieder unserer Kassen werden ersucht, hier von Kenntnis zu nehmen.

Schalksmühle, den 15. Mai 1915.

Die Vorstände:
i. A. Kaiser Gregory.

Evangel. Gemeinde Halver.

Der Kriegs- u. Veltgottesdienst muß am Mittwoch, den 19. Mai ausfallen.

Ein geübter

Hammerhämmer

bei gutem Akkordlohn auf so fort gesucht

Fr. Grüber, Halver.
Neuemühle.

Das Betreten meiner Weiden

wird strengstens untersagt.

Zu widerhandelnde werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.

C. Clever, Eichholz.

Zuckerschnitzel

Trockenschnitzel

Luzernhäcksel

Aug. Schäckermann, Halver.

Heute große Sendung feinsten

Kopfsalat

A. Schäckermann, Halver.

Zum Hausputz

empfehle:

Schrubber, Abseifbürsten, Handfeger, Kokosbesen, Pfaffenabesen, Haarbese, Fensterleder, Schwämme, Fußmatten, Besenstiele, Aufnehmer, Wischtücher, Metallscheuerlappen, Cremfarbe, Cremstärke, Ofenpolitur 2c. 2c.

Ferner halte ich mich empfohlen in: Scheibengardinen am Stück und abgepaßte Gardinen, Gallerieerde, Loro-Cöper, Loro-Spizen, Gardinenquasten, Ringband, Gardinenkordel 2c. 2c.

Mag. Rastle, Oberbrügge.